

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Auer** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmidt**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung für das 2. Quartal 1877.

Der unerwartet günstige Erfolg, dessen unsere Zeitung sich erfreut — wir zählen augenblicklich über **5100 Abonnenten** — wird für Verlag wie Redaktion ein Anreiz sein, auch ferner nach besten Kräften dahin zu streben, allen billigen Anforderungen, welche an unser Blatt gestellt werden können, zu entsprechen.

Nachdem wir neben der ursprünglichen Schnellpresse noch eine Doppelpresse in Betrieb gesetzt haben, sind wir in Stand gesetzt, das Blatt stets so zeitig zu expedieren, daß es möglichst früh in die Hände auch der entferntesten Abonnenten gelangt.

In den Kreisen Neuß und Grevenbroich ist unsere Zeitung unbestritten mehr verbreitet, als alle anderen Blätter zusammen. Aber auch weit über diese Kreise hinaus hat sie sich trotz ihres kurzen Bestehens derart Bahn gebrochen, daß ihre tägliche Verlesung durch die Kaiserliche Post bereits an mehr als 300 Poststationen erfolgt.

Anzeigen finden deshalb lohnendste Verbreitung. Wir bitten das Abonnement bei den Kaiserlichen Postämtern frühzeitig zu bestellen resp. zu erneuern. Von Seiten der Abonnenten bei unseren Voten in Stadt und Land nehmen wir an, daß die fernere Verlesung des Blattes gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Der bei dem Umfange unseres Blattes äußerst billige Preis von nur 17½ Sgr. pro Quartal bleibt auch fernerhin bestehen.

Die Expedition beginnt sofort nach Feststellung der Preise des hiesigen Fruchtmarktes.

Verlagsgesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig, P. M. Schmidt.

Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kreisgerichtsrath Zimmermann zu Altentirchen den Rothern Adlerorden 4. Klasse, dem Lehrer und Kantor Jöndel zu Trendelburg im Kreise Hildesheim den Adler der Inhaber des kgl. Hausordens von Hohenzollern, dem Verwalter Eduard Gustav Knopp zu Eberfeld das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Baardenförster Wilhelm Albert Ballwig zu Vangel im Kreise Mülheim a. Rh. und dem Wäcker Carl Alois Schepferbeyn zu Vorken die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

8 Berlin, 21. März. Der Reichstag beschäftigte sich heute mit der zweiten Beratung des Gesetz-Entwurfs über den Sitz des Reichsgerichts. Abg. Löwe hatte im Gegenlage

zu der Vorlage des Bundesraths Berlin vorgeschlagen, während Abg. Ascher beantragte, daß auf den Bundesstaat, in dessen Gebiet das Reichsgericht seinen Sitz aufschlage, der § 8 des Einführungsgesetzes zur Gerichtsverfassung, welcher die Kompetenz der obersten Landesgerichte bei Revisionen und Beschwerden in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zuläßt, keine Anwendung finde. Der letztere Antragsteller glaubte nicht, daß der höchste Reichsgerichtshof mitten im Strudel des politischen Lebens stehen müsse. Und wenn er auch andererseits nicht isolirt werden dürfe, so lasse sich doch nicht behaupten, daß dies in Leipzig der Fall sein werde, besonders da in Leipzig keine partikularistische Strömung herrsche, diese Stadt vielmehr von keiner anderen deutschen Stadt an nationalen Bestrebungen übertroffen werde. Die vom preussischen Justizminister betonten Bedürfnisse der preussischen Verwaltung müßten mehr auf Rechnung der Bequemlichkeit gesetzt werden und auf unsere Juristen werde das Reichsgericht jedenfalls eine solche Zugkraft üben, daß ein Mangel an Richtern schwerlich jemals eintreten werde. Es sei zwar ein betrübender Zustand, daß sich in der Majorität, welche sich gegen Preußen im Bundesrathe gebildet habe, Bayern als leitender Staat befinde; aber es handele sich dabei doch nicht um eine mächtige partikularistische Strömung. Denn Preußen habe sich nicht mit Energie der Sache angenommen, und der Reichskanzler beobachte ihr gegenüber sogar Neutralität. Fürst Bismarck bleibe als Neutraler zu Hause. Bei der jetzigen Entscheidung habe man also nur eine Krankheit, die Regierungslosigkeit im Reich zu bekämpfen. — Graf Bethun-Duc fand die für Berlin und für Leipzig geltend gemachten Gründe gleich schwerwiegend, und obgleich er meinte, daß die Frage ohne jeden Partikularismus entschieden werden müsse, erklärte er sich doch als Preuß für Berlin. — Der bayerische Ministerialrath v. Riebel versicherte, daß keine prinzipielle Abneigung gegen die Wahl der Stadt Berlin bestehe, und daß der Bundesrath bei seiner Erwägung sich auf einen rein objectiven Standpunkt gestellt habe. Weiterhin erklärte der Commissar auf Grund besonderer Ermächtigung mit Nachdruck, daß seine Regierung mit keiner anderen deutschen in irgend einer Weise einseitig über die Frage des Reichsgerichtssitzes verhandelt oder auf deren Entscheidung irgend welchen Einfluß ausgeübt habe. Seines Wissens sei in keinem Stadium der Beratung der Gedanke zu Grunde gelegt, daß das Reichsgericht aus politischen Motiven nach Berlin verlegt werden müsse. Die Regierungen hätten sich einfach die Frage gestellt, wo das Reichsgericht seine Aufgabe, ein Hort des Rechts im deutschen Reich zu sein, am besten erfüllen könne? Ausschlaggebend seien die mit dem Oberlandesgericht gemachten Erfahrungen gewesen. Inzwischen werde der Beschluß des Hauses, wie er auch ausfallen möge, auf allen Seiten die vollste Beachtung finden.

Der preuß. Justizminister Dr. Leonhardt hielt den Ausspruch aufrecht, daß das Reichsgericht im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens stehen müsse, und wollte nicht zugeben, daß es ein partikularistischer Gedanke sei, wenn Preußen seinen obersten Gerichtshof beibehalte. — Abg. v. Hellborn wünschte, daß man diese Angelegenheit des großen Rathes entleide, mit welchem man sie behandelt habe, da sie nicht dazu angethan sei, sie zu einer hochpolitischen Frage aufzubauen. — Abg. Bamberger machte kein Hehl daraus, daß alle für und gegen Berlin ins Feld geführten Gründe wesentlich politischer Natur seien, und daß er sich selber auch auf den politischen Boden stellen wolle. Man könne die Dinge hier nicht ruhig und unbefangenen gehen lassen, weil im Volk gegen die Ausbildung des Reiches conspirirt werde. Man müsse sich in einem gemeinsamen Mittelpunkt zusammenfinden und die Autorität des Reichs befestigen. Der Tag des Stillstands in dem Streben sei der Tag des Rückgangs. Deshalb werde auch der Rath des Reichskanzlers, den Kindern und Enkeln Arbeit übrig zu lassen, schwerlich befolgt werden. In dem Unternehmen, das Reichsgericht nach Leipzig zu verlegen, erblicke er das Bestreben, die deutsche Reichshauptstadt abzutafeln. Die innere Entwicklung Deutschlands verlange, daß die Nation endlich aus dem Krähwinkelleben herausgerissen werde. — Nachdem alsdann Staatssecretair Dr. Friedberg als preussischer Bevollmächtigter nochmals für Berlin und Abg. Böhl in längerer Rede für Leipzig eingetreten war, wurde der Antrag Ascher mit großer Mehrheit und die Bundesraths-Vorlage (Leipzig als Sitz des Reichsgerichts) mit 213 gegen 142 Stimmen angenommen. — Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. T. D.: Präsidienwahl; Landesgesetzgebung für Elsaß-Lothringen.

Der von uns bereits signalisirte Gesetzentwurf der Nationalliberalen betreffend den Zeugnißzwang ist gestern im Reichstage vertheilt worden. Der Entwurf lautet: § 1. Auf alle Strafsachen, welche nach den Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 (R.-G.-Bl. S. 41 ff.) vor die ordentlichen Gerichte gehören, finden die Bestimmungen der Strafproceßordnung vom 1. Februar 1877 (R.-G.-Bl. S. 253 ff.) über die Dauer der zur Erzwingung des Zeugnißes zulässigen Haft (§ 69) Anwendung. § 2. Dieselben Bestimmungen finden auch das Disciplinerverfahren wegen Dienstübergehen der Reichsbeamten, soweit in demselben der Zwang zum Zeugniß zulässig ist, mit der Maßgabe Anwendung, daß die Haft nicht über die Zeit von 6 Wochen hinaus angeordnet werden kann. Wenn jedoch eine vorläufige Verlesung der Pflicht zur Verschwiegenheit (§ 11 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten, vom 31. März 1873 — R.-G.-Bl. S. 61) in Frage steht, können die Disciplinarkammern und der

Der Auswanderer.

(Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.)

20) An dem einen Fenster saß eine blasse Frau in mittleren Jahren, deren Antlitz trotz mannigfacher Leiden und Sorgen die Spuren einstiger Schönheit nicht verleugnen konnte. Die Frau arbeitete an einem Stickschirm und schien dermaßen in ihre Arbeit vertieft, daß sie das Geräusch, welches der Eintretende machte, vollständig zu überhören schien. Erst als ein kleines, zartes Mädchen von ungefähr zehn Jahren mit einem Stridzeug in den Händen aus einer Ecke des Zimmers mit den Worten hervorsprang: „Sieh doch, liebste Mama, da ist ja der Fritz wieder und hat einen tüchtigen Pack unter dem Arm!“ schaute sie auf und wandte den Kopf mit einem freundlichen Lächeln dem Knaben entgegen.

Dieser warf das Paket so heftig auf den sauberen Tisch, daß ein donnernder Knall durch die Stube schallte. Dann flog er mit dem jubelnden Ausruf der Mutter an den Hals! „Hurrah, Mütterchen! liebstes Mütterchen! was find wir glücklich. Denke Dir, drei Thaler hat mir Herr Neumann für meine Arbeit bezahlt, und ich kann immerhin Beschäftigung haben, wenn ich so fortjähre, wie ich angefangen habe.“

„Du bist ein braver, herzensguter Junge!“ rief die Mutter gerührt und schloß den wackeren Knaben mit einer Freundschaftsträne im Auge in ihre Arme. „Es wird Dir einst wohlgehen, mein lieber Fritz, da Du Deiner Mutter schon so fleißig beistehst und bist doch noch so jung.“

„Das ist noch nicht alles, Mütterchen,“ fuhr der Knabe fort, und gleich darauf seine Stimme zum geheimnißvollen Flüsterton dämpfend, sagte er: „Was meinst Du wohl? ich habe ein Bild, darauf sind Noth und weiße Leute abgebildet, die sich gegenseitig in den Haaren liegen und der Vater ist auch dabei!“

Die Frau zuckte zusammen, als hätte ein spitzer Dolch ihre Brust getroffen, und eine tödtliche Wölfe überflog ihr Antlitz, als der kleine Fritz ihr mit einem „sieh, hier ist es, Mama!“ das Blatt in die Hand drückte. Lange, lange blickte ihr umstortes Auge auf den darauf befindlichen Figuren, und auch die kleine Elise sah so ernst und starr auf den gebeugten Mann, welcher ihr Papa sein sollte, als zweifelte sie nicht im geringsten daran, daß der Vater irgend einem Males gesehen und von diesem in kunstvoller Weise auf das Papier gezeichnet sei.

„Nun, was sagst Du, Mütterchen?“ fragte der kleine

Fritz gespannt, als die Frau endlich mit wehmüthigem Kopfschütteln und eine Thräne im Auge zerdrückend, das wichtige Blatt wieder bei Seite legte.

„Es sind des Vaters Bißge, lieber Fritz!“ antwortete sie in sanfterm Tone, während sie ihre trauernde Miene durch ein leichtes Lächeln freundlicher zu gestalten suchte, „aber es ist ein Zufall, ein bloßer Zufall, wie er uns häufig bei solchen Gelegenheiten auffällt. Man findet gar oft bei Bildern, welche Personen darstellen, daß sie unsern Bekannten oder Freunden täuschend ähnlich sehen, und viele stehen doch damit durchaus in keinem Zusammenhang.“ Sie nahm das Bild noch einmal in die Hand, welche unwillkürlich zitterte, als ihr Auge von Neuem die Gestalt des Vaters prüfend überflog.

„Ganz so sah er aus, wenn er traurig gestimmt war,“ fuhr sie, wie zu sich selbst sprechend, in leisem Tone fort, „und auch die Vergesslichkeit und seine Rechtschaffenheit sehen ihm gar treu aus den Augen, auch seine Haltung und seine Figur — es ist beinahe wunderbar, wie Alles zutrifft, und doch bin ich überzeugt, derjenige, welcher das Bild gezeichnet, hat den Vater nie in seinem Leben gesehen, am allerwenigsten unter diesen gräßlichen Menschen, die so roh und wild und tödtlich aussehen, daß es einem ordentlich bange wird. Nein, meine Kinder, der Vater ist das nicht.“

Ob die Frau trotzdem im innersten Herzen anderer Meinung sein mochte? Jedenfalls hielt sie es für ihre Pflicht, das Bild des Vaters ihren Kindern in jener reinen und schönen Stimmung zu erhalten, in welcher es bis jetzt vor dem Auge ihrer jungen Seelen lebte. So erzählte sie denn von der zärtlichen Liebe und Sorgfalt, welche der Vater von jeher seiner Familie bewiesen, von seiner Pflichttreue und Ehrlichkeit, wie er Tag und Nacht mit seltsamen Fleiß gearbeitet und sich der Achtung aller derer, die ihn kannten, zu erfreuen gehabt habe. Dann nahm sie das Bild und verschloß es sorgfältig in eine Schublade.

„Aber es ist doch Unrecht, Mama,“ sagte Fritz, welcher sich mittlerweile zum Malen zurecht gesetzt hatte, in kindlicher Unbefangenheit, „daß der Papa so ohne Weiteres von uns fortgegangen ist und nicht einmal von uns Abschied genommen hat. Ja, wenn er nur noch einen Brief an uns schriebe, wie es ihm geht, und wo er sich aufhält, dann möchte es noch Alles gut sein.“

Die Mutter wandte sich ab, um die Thränen zu trocknen, welche mit Macht aus ihrem Auge hervorbrachen. Dann sagte sie: „Table dem Vater nicht, Fritzchen! er meint es gut, und wenn er auch für jetzt noch nicht schreibt, so wird

er später desto mehr schreiben. Wer weiß denn, wie die Verhältnisse jenseits des Weltmeeres sind und ob der Vater Gelegenheit zum Schreiben hat. Vielleicht hat er auch noch andere Gründe!“

„Ja, aber Bruder Andreas schreibt auch nicht, Mama,“

nahm die kleine Elise in naivem Tone das Wort. Ueber das Antlitz der Mutter glitt ein kramphastiges Zucken und sie preßte die Hand fest aufs Herz, als gelte es, einen heftigen Schmerz, der sich dort fühlbar machte, zu unterdrücken. Sie hatte für die Bemerkung ihres Töchterchens kein Wort der Erwiderung, auch dann nicht, als Fritz hinzufügte:

„Ja, der Andreas! das ist erst ein Kunde! macht sich auf die Beine und segelt nach Amerika, um den Vater zu suchen. Sieh, Mama, ich bin nur ein kleiner, dummer Junge, und gegen den Andreas bin ich, wenn's auf die Klugheit ankommt, ein wahres Kaninchen, aber das habe ich doch schon gelernt, daß Amerika ein so ungeheuer großes Land ist, daß sich zwei Bekannte da nicht so leicht treffen, wenn keiner von dem Aufenthalt des andern weiß.“

Eine Viertelstunde verging, ohne daß eine der drei Personen die herrschende Stille ferner durch ein lautes Wort unterbrochen hätte. Man hörte nichts, als das Klappern der Stricknadeln unter Elises kleinen Händen, das Zuschneiden der Scheere, wenn die Stickerin einen Wollfaden abschchnitt, und das leise Geräusch, wenn Fritz eine neue Farbe rieb. Die Mittagsstunde schlug und die Frau wollte eben ihre Arbeit bei Seite legen, um die kleine Mahlzeit herzurichten, als draußen auf der Treppe sich Schritte vernehmen ließen, welchen ein Klopfen an die Thür folgte. Auf Fritzchens lautes „Herein!“ wurde diese geöffnet und ein Briefträger trat ein.

„Frau Bornmann! ein Brief aus New-York! macht siebenzehn einen halben Silbergroschen Porto. Einhundert und fünfzig Thaler in Banknoten sind's, die ich bringe.“

Mit zitternden Händen suchte Frau Bornmann das Geld hervor, unterschrieb den Schein und nahm, während die Kinder sich neugierig herandrängten, den Brief in Empfang. Fritzchen hatte kaum einen Blick auf die Adresse geworfen, als er ausrief: „Das ist ein Brief vom Bruder Andreas!“

„Ja, er ist von Eurem lieben Bruder!“ sagte die Mutter, welche vor freudiger Aufregung nicht im Stande war, ihn zu erblicken und mit Ruhe zu lesen. „Nimm ihn, liebes Fritzchen, und lies uns vor, was der gute Andreas schreibt!“

Fortf. folgt.

Disciplinarhof eine längere Haft anordnen, jedoch nicht über die Dauer von 6 Monaten hinaus.

Der Kaiser ernannte, wie die Post hört, den Fürsten Bismarck zum Erb-Oberlandjägermeister des Herzogthums Pommern.

General Stosch kehrt morgen von seinem Urlaub zurück und übergibt die Verantwortung auf die Deutschrift des Reichsanzlers, worauf die Entscheidung des Kaisers in der schwebenden Frage erfolgen wird.

Herr Stephan scheint nicht von der Tagesordnung kommen zu sollen. Zur Erbauung sämtlicher Verehrer der Energie des Generalpostmeisters schreibt die Bremer Freie Ptg. Folgendes:

Die Gattin des Postsecretärs Rind in Ottenen fällt ihre freie Zeit mit Arbeiten für Journale und Zeitungen aus. Unter anderen soll sie etliche, wohl verhandelt aber seitens der Staatsanwaltschaft völlig unbedeutende Artikel, über Postbeamtenverhältnisse u. d. geschrieben haben. Sie hat das denn auch gar nicht geleugnet. Weil diese Dame nun aber die Gattin eines Postsecretärs ist und der Generalpostmeister sich durch jene Artikel eben nicht geschmeichelt fühlt, deshalb ist vor der Disciplinar-Kammer in Schleswig die Anklage gegen den Postsecretär Rind, des Gatten jener postmüßigen Schriftstellerin, erhoben und dessen Entfernung aus dem Amte beantragt. Trotz der großen Mühe, welche sich der öffentliche Ankläger gab, sprach die schleswigsche Disciplinar-Kammer Postsecretär Rind, der beiläufig bemerkt, seit Ende September v. J. auf Wartegeld steht, frei. Nunmehr kommt die Sache an den Leipziger Disciplinarhof!

„Ich kann nicht anders“ — dieses Reichstagswort des Herrn Stephan hat Dr. Kantei jetzt auch noch zum Ueberflus schwarz auf weiß. Der Inhabiter hatte sich direkt an den Generalpostmeister gewendet, um die Aufhebung der Bromberger Requisition zu erwirken, die ihm am 16. zugegangene Antwort lautet: „Ich erwidere Ihnen, daß die Lage der Sache mir nicht gestattet, eine Verfügung an die Oberpostdirection zu erlassen, daß sie den Antrag zurückzieht, in welchem sie vom Kreisgericht in Posen Ihre zeugeneidliche Vernehmung verlangt.“

Posen, 18. März. Das Städtchen Posen ist durch den „Staatspöcker“ Brenk schon längst eine Berühmtheit geworden, scheint aber die Höhe des Ruhmes noch nicht erreicht zu haben. Die Stelle eines Seelsorgers an der dortigen Pöcker-Kirche ist erledigt und wurde längere Zeit durch den Anstaltsgeistlichen zu Rawicz versehen. Jetzt hat die ständische Commission (zur Mehrheit aus Protestanten bestehend) beschlossen, die Stelle dem Herrn „Staatspöcker“ zu übertragen. Ob die Corrigenden gezwungen werden, den Funktionen desselben anzuwohnen, bleibt abzuwarten.

Münster, 20. März. An Herrn v. Heeremann ist, laut dem „Westf. Merk.“, gestern folgendes Schreiben abgegangen:

„Hochwohlgeboren, dem Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Herrn v. Heeremann, Berlin. Die heutige Jahresgeneralversammlung der Gesellschaft „Eintracht“ kann ihre Verhandlungen nicht beschließen, ohne ihrem hochverehrten Mitgliede, dem Reichs- und Landtagsabgeordneten, Herrn Clemens v. Heeremann, ihren tiefgefühlten Dank dafür auszusprechen, daß er sich in den Commissionen, wie in den Plenarverhandlungen des Hauses der Abgeordneten bei gegebenem Anlasse der Ehre und der Interessen unserer Gesellschaft so warm und so bereit angenommen hat. Die Generalversammlung benutzt zugleich diese Gelegenheit, um ihrerseits einstimmig zu erklären: 1) daß die sämmtlichen, durch den Herrn Abgeordneten Freiherrn v. Heeremann theils in der Sitzung der Commission vom 13. Februar, theils in der Plenarversammlung des Abgeordnetenhauses vom 22. Februar in Betreff unserer Gesellschaft gegebenen thatächlichen Mittheilungen und Berichtigungen der Wahrheit und Richtigkeit genau und vollkommen entsprechen; 2) daß insbesondere die regierungsseitig aufgestellte und trotz erhobenen Einspruches aufrecht gehaltene Behauptung in Betreff einer dem entlassenen Polizeicommissar Delsen von und in unserer Gesellschaft dargebrachten „Ovation“ auch des geringsten thatächlichen Anhaltens entbehrt. Münster, den 18. März 1877. Im Namen und Auftrage der General-Versammlung der „Eintracht“: Der Vorstand: Rost, Präsident.“

Aus Westfalen, 20. März. Bei Verathung des Etats im Abgeordnetenhaus machte der Abgeordnete Berger (Witten) den Finanz-Minister darauf aufmerksam, daß er sich in den nothwendigen weichen Provinzen auf starken Ausfall bei den directen Steuern gefaßt machen müsse. Wie begründet diese Vorheraussetzung gewesen ist, beweist zunächst der Kreis Siegen, neben Bochum, Dortmund und Hagen der Hauptstütze der Eisenindustrie Westfalens. In diesem Kreise ist, wie der „Westf. Ptg.“ geschrieben wird, für das Etatsjahr 1877/78 das Einkommensteuer-Soll um 15 1/2 pCt. geringer als pro 1876, also eine Verminderung von einem Jahre ins andere von fast einem Sechstel!

Wien, 20. März. Wie der „Magdeb. Ptg.“ aus guter Quelle mitgetheilt wird, hat das Ober-Präsidium zu Rassel von dem Bisthumsverweiser Hahn eine Nachweisung über die gegenwärtige Besetzung der nicht fundirten Kaplaneien unserer Diöcese (preussischen Theils) eingefordert, und zwar sowohl in den erledigten, als auch in den übrigen Pfarren. Es handelt sich dabei offenbar um eine Controle über die Besetzung pfarramtlicher Funktionen durch die Kaplane.

Wien, 21. März. Einer Bekanntmachung des Stadtschulvorstandes in Friblar zufolge wird mit dem 1. April d. J. der Ursuliner Nonnen-Convent dortselbst aufgelöst. Hierzu bemerkt das „Marb. Tagbl.“: Das Friblarer Kloster war seiner Zeit die Heimstätte eines in den höhern Ständen sehr beliebten Mädchenpensionats, in dem Protestanten wie Katholiken gleichmäßig Aufnahme fanden.

Frankfurt, 19. März. In der benachbarten verwaisten Pfarre Weiskirchen wurde dieser Tage am Morgen der Kaplan aus dem Pfarrhause gewaltsam ausgewiesen, am Nachmittag aber denselben durch den nämlichen Beamten eröffnet, daß er seine alte Wohnung wieder beziehen könne und zwar in Folge specieller Weisung von Berlin.

Aus Rheinhessen, 18. März. Die Nachricht öffentlicher Blätter von der Niederschlagung der gegen die altkatholischen Geistlichen anhängigen Untersuchungen ohne Nachsuchen der Beschuldigten wird durch das nachfolgende, von dem Hess. Kirchenblatt veröffentlichte Attest bestätigt: Untersuchung gegen den vormaligen Pfarre Bismarck zu Gießen an der Rieder wegen Mißbrauchs des geistlichen Amtes betreffend.

Beilage. Rubrikat wird benachrichtigt, daß in Gemäßheit Verfügung großherzoglichen Ministeriums der Justiz vom 22. d. M. laut Allerhöchster Entschliebung vom 16. v. M. auf Anregung großherzoglichen Oberconsistoriums und im Einverständniß mit großherzoglichem Ministerium des Inneren die gegen ihn anhängige und seither stillt gewesene Untersuchung obigen Betreffs niedergelegt worden ist.

Attest, am 5. März 1877. Großherzogliches Landgericht Altsiedel. (gez.) Kay.

An den vormaligen Pfarre Herrn Bismarck in Stammheim.

An die übrigen Beschuldigten sind ähnliche Verfügungen ergangen. Wir können den Wunsch nicht unterdrücken, bemerkt die „Frei. Ptg.“ dazu, daß den wegen der Contravention gegen die Kirchengelege verfolgten Angehörigen aller Religionsgesellschaften, seien sie freie Protestanten, deutsche oder römische Katholiken, Absolution zu Theil werde.

Österreich. In Tirol beginnen am 21. die Wahlen der Abgeordneten. Ueber den Ausfall der vorausgegangenen Wahlmännerwahlen schreiben die Tiroler Stimmen: „Wir haben bei den Wahlmännerwahlen Gewinne zu verzeichnen, wir können stolz auf Eroberungen blicken. Das sind Gemeinden, in welchen der Liberalismus bisher herrschte und welche erst bei diesen Wahlen für unser Programm gewonnen wurden. Wir müssen den Conservativen das ehrenwerthe Zeugniß ausstellen, daß sie sich an den Wahlen sehr eifrig und zahlreich betheiligt haben. Diese Betheiligung ist ein Zeichen, wie sehr das Volk sich für einen conservativen katholischen Landtags interessiert. Selbst in Gemeinden, wo es keine liberale Seele gibt, keine Gefahr vorhanden und kein Kampf zu bestehen war, haben sich 80 bis 90 Prozent der Wahlberechtigten betheiligt, um so ihr Glaubensbekenntniß für die katholische und patriotische Sache Tirols abzulegen. Damit ist der oft wiederholte Vorwurf der Liberalen, daß das Volk sich um die geistigen Angelegenheiten des Landes nicht kümmere, glänzend widerlegt. Die Wahlbetheiligung war durchschnittlich im ganzen Lande größer, als sie bei der angelegentlich politisch am meisten entwickelten Bevölkerung der Großstädte zu sein pflegt. Offenbar wird das Beispiel des katholischen Volkes in den Landgemeinden nicht verfehlen, auch auf die conservativen Städtebevölkerung günstig einzuwirken, und wird das katholische Tirol wenigstens dort überall siegen, wo nicht das liberale und von der Parteilichkeit abhängige Beamtenthum das Bürgerthum majorisirt.“

Frankreich. Paris, 19. März. Gestern, als am Jahrestage des Kommune-Aufstandes vom 18. März 1871, waren in verschiedenen Pariser Vorstädten Banketts angelegt. Die Besätze verbot dieselben; doch soll es den Theilnehmern gelungen sein, sich unbemerkt in anderen Lokalen, als sie ursprünglich bezeichnet hatten, zusammenzufinden. In Avignon veranstaltete der republikanische Club ein Festessen von 80 Couverts, bei welchem der kürzlich gewählte Abgeordnete Saint-Martin den Vorkitz führte.

— Wien Public kommt noch einmal auf die Gerüchte von den gestohlenen Militärpapieren zurück und behauptet, der Diebstahl sei in der That vollführt und der Dieb heute verhaftet worden; die Papiere betrafen die Reserve und die Mobilisirung der Armee, und der Diebstahl sei bei dem jetzigen Kriegs-Minister Verhaftung ausgeführt worden.

England. London, 22. März. „Morning-Post“ bestätigt, daß Cabinet habe die russischen Modificationen des Protocolltextes nicht angenommen. Dasselbe fordere zuvor die bestimmte Auflage, die russische Armee demobilisiren zu wollen. Die Regierung sei geneigt, der amendirten Version des Protocolls beizupflichten. Sie könne aber nicht den geforderten Abmachungen zustimmen, welche sie nach Unterzeichnung des Protocolls verpflichten würden, die Türkei zur Abrüstung vor der Demobilisirung der russischen Armee aufzufordern. „Times“, „Daily Telegraph“ und „Standard“ sprechen sich ähnlich aus. Die „Times“ meint, die Schwierigkeit werde vielleicht dadurch gehoben werden können, daß Rußland und die Türkei gleichzeitig abrüsteten. Morgen findet wahrscheinlich wiederum ein Cabinetrath statt. Sgnaiteff conferirte gestern mit Derby.

Rußland. Petersburg, 17. März. Der schismatische Erzbischof von Chelm und Warschau, bekannt durch die „Bekehrungen“ der armen Christen, ist in Odesa am 12. d. M. vor den Richterstuhl Gottes abberufen worden.

Türkei. Herr v. Werther machte im Januar bei der Pforte Vorstellungen über die feindliche Haltung der muslimännischen Bevölkerung gegen die Ausländer, und besonders die Deutschen in Syrien und Palästina. Die Pforte hat der deutschen Regierung darauf folgendes Schriftstück zugestellt:

„An den Herrn Geschäftsträger u. s. w. Ich habe die Note Sr. Excellenz des Barons Werther vom 10. Januar erhalten, worin er mich auf die feindliche Haltung aufmerksam macht, welche die muslimännische Bevölkerung von Syrien und Palästina in Folge der Truppeneinschiebungen gegen alle Fremden, und insbesondere die Deutschen eingenommen hatte. Obgleich kein Vorkommniß, weder in Syrien noch in anderen Provinzen des Reiches, die Befürchtungen Sr. Majestät des deutschen Kaisers beglaubigt, so hat die hohe Pforte es doch für nicht minder dringlich erachtet, ihren Beamten die vor-

stehenden Maßregeln vorzuschreiben, um ärgerliche Vorkommnisse zu verhindern und ganz besonders mit wachsamem Auge allen Unruhen vorzubeugen. Ich bin glücklich bemerkt zu können, daß nach den heute hier eingetroffenen Mittheilungen des Statthalters von Jerusalem die vollkommenste Ruhe und Sicherheit in seinen Landstrichen obwaltet und nie aufgehört hat obzuwalten. Was jene zu der kaiserlichen Waischaft von Deutschland durchgebrachten Gerüchte anbelangt, so hat es festgestellt werden können, daß ihre Quellen im gewissen der kaiserlich ottomanischen Regierung feindlichen Intriguen zu suchen ist, obwohl diese das Leben und Eigenthum der in ihrem Lande weilenden Fremden mit der gewachsenen Fürsorge überwacht und von dem aufrichtigsten Wunsche befeuert ist, in dieser Hinsicht nicht einmal den leisesten Schatten eines Zweifels aufkommen zu lassen. Sie können daher überzeugt sein, daß die hohe Pforte keine Anstrengungen scheut und thut, um die Wohlthat der christlichen Einwohner von Syrien und Palästina zu sichern und ich bin im Stande, Ihnen in dieser Hinsicht die ausdrücklichen Versicherungen zu geben. Genehmigen Sie zc. (gez.) Saphet.“

Rede des Abg. Dr. Aug. Reichensperger gegen die Fälschung von Lebensmitteln. (Reichstags-Sitzung am 14. März.)

Meine Herren! Es hat mich recht gefreut, aus dem Munde des Herrn Abgeordneten einen so entschiedenen Angriff gegen die Verfälscher der Nahrungsmittel, namentlich der Getränke, zu vernehmen. Noch mehr aber hat es mich natürlich gefreut, das viel gewichtigere Wort des Herrn Reichstagsabgeordneten ganz in demselben Sinne hier zu hören. Ich habe im vorigen Jahre meinerseits auch gegen diese Verfälschungen, insbesondere gegen die Bierverfälscher, mich hier geäußert. Das hat mir einen nicht weniger als höflichen gedruckten Brief seitens einer großen Brauereiarbeitung eingetragen, in welchem alle meine Äußerungen als durchaus unbegründet hingestellt wurden, indem zugleich der Satz aufgestellt war, für so dumm sollte man die Bierbrauer nicht halten, daß sie in Gemeinshaft mit allen ihren Arbeitsleuten solche Verfälschungen treiben könnten. Ich lasse den Werth dieses Arguments anheimgestellt, meine aber, daß jedenfalls die Bierbrauer besser gethan hätten, wenn sie, statt sich u. i. d. Stillstellungen zu befassen, wie sie mir eine solche haben zugehen lassen — außer mir auch noch vielen anderen Herren — zu ermitteln gesucht hätten, wann und wo die Verfälschungen eintreten, nachdem sie das gute Bier gebraut haben; denn verfälscht ist fast alles Bier, was man zu trinken bekommt. Ich fürchte nun, daß, obgleich seitens des Herrn Reichstagsabgeordneten die Materie jetzt in dem eben gehörten Sinne besprochen worden ist, am Ende doch wieder auf mich die Last fallen werde. (Gelächter.) Denn wenn es sich um etwas Verächtliches handelt, so ist natürlich stets ein Mitglied des Centrums berufen, die daraus sich ergebende Unpopularität zu tragen. Bekanntlich gelten wir ja in einer großen Zahl von Blättern als „Reichseinde“ und natürlich kann man diesen nicht zu viel nachsagen. Es hat mich nun sehr gefreut, gestern aus dem Munde des Herrn Reichstagsabgeordneten zu hören, daß hier im Hause wenigstens keine Reichseinde seien, und ich hoffe, das wird man sich auch auswärts ad notam nehmen, namentlich in denjenigen Blättern, die aus öffentlichen Fonds genährt werden. Entschuldigen Sie diese kleine Parentese. Was die Hauptaufgabe betrifft, so brauche ich denjenigen kaum noch was hinzuzufügen, was wir jedoch von viel autoritativer Seite vernommen haben. Ich will nur als Curiosum bemerken, daß ich schon vor längerer Zeit sogar einmal eine förmliche Anzeige in einem Blatte gelesen habe, wenn ich nicht irre, aus Frankfurt, wo ein Geschäft sich empfiehlt mit „Weinbouquet in Flaschen“. Man kann also von dort jede Sorte von Bouquet, von Johannisberger bis zum Grünerberger herab, in Flaschen beziehen, und damit dann einen beliebigen Deftirwein zu jeder Zeit beschaffen. Was zu diesem Grabe der Schamlosigkeit kann ich wohl sagen, haben die Verfälscher schon gebracht. Ich glaube nun, daß das Thier daran die Fähigkeit der Staatsanwaltschaft Schuld trägt. Ich möchte mir erlauben, darauf wirklich alles Ernstes hinzuweisen. Eine Menge dieser Verfälschungsfälle ist schon durch das Strafgesetzbuch im Grunde vorgegeben, und man sollte nur den betreffenden Personen, die das Publikum derart vergiften oder doch stark schädigen, etwas mehr auf die Finger sehen, und zwar insbesondere in Bezug auf diejenigen Nahrungsmittel, die zuvor von hoher Stelle genannt sind, wie auch namentlich noch in Beziehung auf die Milch, die bekanntlich auch ein sehr wichtiges Nahrungsmittel bildet, besonders für die Kinder, überhaupt die Jugend. Hier wird sehr viel, wenn auch nicht gefälscht, so doch weissenlich alterirt. Das geht schon daraus hervor, daß man beispielsweise in Berlin ganz offen in demselben Bureau vier verschiedene Sorten von Milch verkauft, je nachdem mehr oder weniger Wasser, oder was sonst, der Milch beigelegt ist. Wenn ich etwas gegen die Staatsanwaltschaft äußern darf, so ist das nur ganz im Allgemeinen gemeint und bezieht es sich auch auf andere Beamte, die der Staatsanwaltschaft nothwendig zu Hülfe kommen müssen, denn der Staatsanwalt kann unmöglich die Augen überall haben; seine Hülfswörter müssen vor Allem thätig sein, damit er in Kenntniß von den Fälschungen gesetzt wird. In gewisser Beziehung ist man staatsgefährlicher sehr struppals. Was z. B. die Erbsen betrifft, so, wenn ich richtig berichtet bin, allen Landwirthen, auch dem armen Pann, der seine Schweine schlachtet, vorgeschrieben, das Fleisch chemisch untersuchen zu lassen. Bedenklich dabei ist noch, daß dafür eine Steuer gefordert wird. Das dürfte man in Zukunft bei ähnlichen Proceduren nicht thun. Ich glaube nicht, daß das der Sache selbst förderlich ist. Gegen Erbsen kann man sich schützen durch starkes Kochen, gegen die Verfälschung der anderen Nahrungsmittel kann man das weit weniger, und da müßte von Amtswegen weit strenger vorgehrt werden, als in Bezug auf das Fleisch, wo ja das Verfälschen an und für sich schwierig ist. Sie sehen, meine Herren, daß ich auf den Zweck, welchen das Gesundheitsamt verfolgen soll, ein großes Gewicht lege und darum auch nicht abgeneigt sein werde, alle nothwendigen Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu bewilligen. In dessen, meine Herren, auch hier gilt es, Maß zu halten und im Voraus zu überlegen, wie weit man gehen soll, denn wir können auf diesem Wege zu ganz enormen Ausgaben kommen. Hier werde ich mich denn ganz speciell zu den 10,000 M., die mehr gefordert werden. Meine Herren, wenn man in den Erläuterungen liest, was alles dafür beschafft werden soll, dann kann man nicht anders sagen, als daß 10,000 M. noch eine mäßige Summe darstellt: sie würde in Zukunft bedeutend noch erhöht werden. Ich glaube, daß man in der Commission, welcher zweifelsohne diese Position zugewiesen werden wird, doch genau überlegen soll, ob denn nothwendig das Gesundheitsamt dasjenige vortragen soll, wovon wir alle wünschen, daß es geschieht. Ich gestehe, daß ich vor diesen Centralintelligenzen keinen allzu großen Respekt habe, und zwar gestützt auf Thatfachen. Wir haben z. B. solche Centralintelligenzen und das Budget zeigt uns jetzt, daß solche uns — und zwar sind es hervorragende Personen aus dieser Centralbehörde, — nicht einmal haben sagen können, wie viel die innere Herstellung und Restauration eines großen Bauwerkes, beispielsweise des Palastes, welchen der Herr Reichstagsabgeordnete bewohnen wird, kostet, daß

man ge-
schlägt
Ihren i-
sonderes
der Dine-
tagt, im-
die Gemit-
tanzler
find und
Häufiger
sie ihre
kann viel
schaft die
so daß n-
Feld sah
Centrala-
Ausbehu-
Sie mir
uns in t-
— es ist
den, wah-
dies ein
zu berück-
und nam-
wird das
gesundbe-
muß, wo-
diesem V-
Das geht
zur Gere-
zu einem
lassen?
vorkiegt,
zu viel ge-
werden,
sehr mit
können i-
Ich glaube
heißender
gerade d-
besten W-
haupt der
nisse des
ihm auch
Krebschä-
keine dura-
nach die
und ich g-
in jedem
fortwähren-
mit, weil
physiolo-
Gesundhe-
schon an r-
glaube m-
ultate du-
wie sie d-
dieser St-
muß über-
man muß
meiner An-
geschien.
können. Ich
gelegenheit
aus purer
biete, in e-
find. Erst
Häufige e-
früheren St-
sehen und
zu Gesells-
manchmal
überall, wo
Hand anle-
Memorial
leichter tat-
so heraus-
Weg zu mi-
Das zu er-
hier in Ne-

Neu-
Unglück in
der Beric-
Schön w-
Werd-
Küche in
seines In-
Efen
den gester-
einem Fuß-
Muth
eingetroffen
herzigen
Leitung d-
worden.
Dann
wurde in
Reisender
war, in
was er oh-
u. dgl. hat
fest gemach-
wollte, wu-
ließ durch
bändes, w-
straß: führ-
kaum hund-
und von K-
nehmung
Unwahrheit
der anders,
sich endlich
jedoch bei d-
sage seiner
ungeachtet
sanft. Geu-
ein oibendu-

iche Vorkomm
samen Augen
bemerkten zu
Mittheilungen
Ruhe und
nie aufgehört
Wortschaff von
st, so hat es
gewissen der
Intriguen zu
thum der im
samen Färbung
beseitigt ist, in
eines Zwei-
berzeugt sein,
und scheuen
ner von Sy-
lande, Syden-
zu geben.
Saget."

Sparger

em Munde des
die Verfälscher
nehmen. Noch
el gewichtigere
Sinn hier er-
einerseits auch
Verfälscher,
er als höflich
eingetragen,
abgegründet
war, für so
fie in Gemein-
ungen treiben
angelegentlich
gethan hätten,
die sie mit einer
vielen anderen
wo die Verfäls-
t haben; denn
bekommt. Ich
schätzte, dass die
Verfälscher es
ran die Dämonie
mit erlaube,
ange dieser Ver-
Gründe vor-
onen, die das
n. etwas mehr
Bezug auf die
genannt sind,
die bekannt-
besonders für
hier viel, wenn
das geht schon
in der Welt
an, dass ich auf
oll, ein großes
erde, also noch
bewilligen. In-
halten und im
n wir können
n. Hier werde
mehr gefordert
erungen ließ,
an nicht anders
e darstellte: sie
ich glaube, daß
Position zuge-
ben notwendig
wovon wir alle
vor diesen Ge-
und war ge-
entralbauteil-
e uns, — und
tralbedürfte,
— und
d, kostet, daß

man geradezu nur die Hälfte des wirklichen Kostenbetrages veran-
schlagt hat. Meine Herren! Derartige Vorkommnisse, deren ich
Sagen ja noch viele anführen könnte, sind nicht geeignet, ein be-
sonderes Vertrauen zu denjenigen einzulößen, die so im Centrum der
Dinge sitzen. (Große Heiterkeit.) Ich habe wohlweislich ge-
sagt, im Centrum der „Dinge“. Ich will einmal beispielsweise
die chemischen Prozeduren herausgreifen, die wie der Herr Reichs-
kanzler soeben mit Recht gesagt hat, gewiß vor Allen notwendig
sind und bedenkliche Schwierigkeiten darbieten mögen, denn die
Fälscher wissen alle Schleichwege ausfindig zu machen, auf welchen
sie ihre schlechte Waare wieder acceptabel machen können. Ja, ich
kann vielleicht sogar sagen, daß die Fortschritte der modernen Wissen-
schaft diesen Fälschungsprozeduren einen enormen Vorschub leisten,
so daß man die Wissenschaft gegen sich selbst gewissermaßen in's
Feld führen muß, und da bin ich nur bange, daß wir ein solches
Centrallaboratorium förmlich gründen, das eine sehr große
Ausdehnung gewinnen wird und daß diese 10,000 M. — gestatten
Sie mir den Ausdruck — eigentlich nur ein Vorwogel sind, der
uns in immer größere Ausgaben hineinziehen soll. Wir haben ja
— es ist das zwar schon von dem Abg. Herrn Löwe bemerkt wor-
den, wahrscheinlich, weil er mit richtigem Blick gefühlt hat, daß
dies ein schwacher Punkt ist — aber ich erlaube mir ihn nochmals
zu betonen — wir haben, sage ich, auf unseren Universitäten
und namentlich hier in Berlin die prachtvollsten Laboratorien: es
wird dafür sehr viel Geld ausgegeben. Warum sollte das Reichs-
gesundheitsamt, was doch noch sehr viele andere Fälschräume haben
muß, wenn es gesundheitlich wirken soll, sich nicht in Beziehung zu
diesem Laboratorium setzen, dazu auch noch zu mehreren anderen?
Das geht ja brüßlich sehr bequem, u. die Angerufenen werden es sich
zur Ehre rechnen, mitzuwirken; warum sollte das Gesundheitsamt
zu einem so heilsamen Zwecke nicht die Ermittlungen dort machen
lassen? Es besitzt ein Organ, von welchem ein Exemplar mir hier
vorliegt. Durch dieses Organ, welches bis jetzt leider durchweg
zu viel sich mit den Dingen, die gestoben sind und eben geboren
werden, befaßt hat, könnte es ganz flüchtig in fortwährendem Ver-
kehr mit den Trägern der chemischen Wissenschaft bleiben und diese
können in dem Organe ihre Ermittlungen ganz gut niederlegen.
Ich glaube, das ist ein noch zweckmäßigerer Weg, als im Gesund-
heitsamt selbst viel zu suchen und zu beschließen. Das sollte man
gerade den hervorragenden Männern der Wissenschaft, die den
besten Apparat zur Disposition haben, überlassen. Ich bin über-
haupt der Ansicht, meine Herren, daß, soweit Sie auch die Bejeu-
gung des Gesundheitsamtes ausdehnen, und welche Hilfsmittel Sie
ihm auch immer zur Verfügung stellen mögen, es gegenüber dem
Fälschungsgeheim, um welches es sich hier handelt, keine, wenigstens
keine durchgreifende Abhilfe leisten kann. Es muß meiner Ansicht
nach die freie Thätigkeit innerhalb der Staatsbürger hinzutreten,
und ich glaube, das nichts besser wäre, als dahin zu wirken, daß
in jedem irgend bedeutenden Orte ein Comité sich bilde, welches
fortwährend die Verfälschungen besonders ins Auge faßt, ein Co-
mité, welches etwa ganz flüchtig Hand in Hand mit dem Kreis-
physikus gehen und seine Berichte eben sowohl an das Organ des
Gesundheitsamtes gelangen lassen könnte. Freie ich nicht, so ist
schon an mehreren Orten ein solcher Anfang gemacht worden; ich
glaube Münster nennen zu können, wo man sehr sträubende Re-
sultate durch die bloße Thätigkeit des Comités erzielt haben soll,
wie sie der Herr Reichskanzler zuvor uns dargelegt hat. Nach
dieser Seite hin, glaube ich, sollte man ganz besonders wirken, man
muß überhaupt die freie Thätigkeit mehr anspornen und fördern,
man muß ihr helfen, und es kann dies seitens der Reichsregierung
meiner Ansicht nach in sehr wirksamer Weise wenigstens mittelbar
geschehen. Sie findet überall Organe, die sich an die Spitze stellen
können. Wir sehen fast in allen Städten Comités, welche die An-
gelegenheiten der Reichsregierung auf anderen Gebieten betreiben,
aus purer Eingebung; gewiß wird man auf diesem hochwichtigen Ge-
biet, in einer Materie, wobei ja jene Organe selbst interessiert
sind, Ersprießliches leisten, wenn die Reichsregierung an ihrer
Beihilfe es nicht fehlen läßt. M. S., wie ich dies schon in einer
früheren Sitzung bemerkt habe, ich glaube nicht, daß sich mit Ge-
setzen und Geld Alles machen läßt. So der Regel verläuft sich das
so Geschäftliche allmählich im Sand. Wir sollten uns darin, wie in
manchem Anderen noch, die Engländer zum Muster nehmen, die
überall, wo es zu helfen und zu raten gibt, hervortreten und
Hand anlegen, ohne daß sie irgend eine Belohnung, Dänen oder
Remuneration erhalten. Das läßt sich allerdings, wie ich zugebe,
leichter raten, als ins Werk führen, denn eine unsere Nation sich
so heraus- und durchgebildet hat, wie die englische unter dem Schutze
der politischen Freiheit es gethan, haben wir noch einen weiten
Weg zu machen. Die Zielpunkte aber sind im Auge zu behalten,
das erscheint mir in jeder Beziehung, namentlich aber auf dem
hier in Rede stehenden Gebiet, äußerst rätlich zu sein.

Siebeland-Westfalen.

Neuß, 22. März. Unsere vorgestrigte Notiz über ein
Unglück in der Papierfabrik von Bönsen bedarf insofern
der Berichtigung, als genanntes Etablissement mit dem
Schönwälderischen irrtümlich verwechselt ist.
Werden, 20. März. Diese Nacht wurde an hiesiger
Kirche in die Krypta eingebracht und wurde der Opferstock
jenes Inhalts beraubt.
Essen, 21. März. Auf dem Berg.-Märk. Bahnhof wur-
den gestern beim Rangieren einem Arbeiter die Beine von
einem Fuße abgefahren.
Mülheim a. d. Ruhr, 18. März. Nach einer eben
eingetroffenen Entscheidung des Kultusministers ist den barm-
herzigen Schwestern im hiesigen Waisenhaus die fernere
Leitung dieser Anstalt bis zum ersten October cc. bewilligt
worden.
Bonn, 19. März. Vor ungefähr dreiviertel Jahren
wurde in dem hiesigen Rheinischen Hofe eines Morgens ein
Reisender auf der That ertappt, als er gerade damit beschäftigt
war, in den einzelnen Zimmern eine Auswahl zu treffen,
was er ohne Zahlung mitnehmen könne. Einige Goldstücke
u. dgl. hatte er bereits eingesteckt. Er wurde damals ding-
fest gemacht. Als man ihn demnächst zum Verhöre vorführen
wollte, wußte er die günstige Gelegenheit zu benutzen und
ließ durch den langen Parterregang des hiesigen Gerichtsge-
bäudes, welcher von dem Buchstaben nach der Wilhelm-
straße führt, eilig davon. Er wurde damals jedoch, als er
hundert Schritte weit gelangt war, wieder eingeholt
und von kräftigen Fäusten zurückgeleitet. Bei seiner Ver-
nehmung gab er einen unrichtigen Namen an; als sich die
Unwahrscheinlichkeit seiner Aussage herausstellte, nannte er sich wie-
der anders. Dieses wiederholte sich mehrmals, so daß man
schon endlich entschloß, ihn photographiren zu lassen. Er schritt
jedoch bei der Aufnahme derartige Grimassen, daß die Grund-
züge seiner Physiognomie kaum zu erkennen waren. Dessen
ungeachtet wurden diese Bilder nach verschiedenen Orten ver-
sandt. Heute stellte sich nun, wie die „Bonn. Stg.“ berichtet,
ein oldenburgischer Polizeibeamter aus Buxtehude hier ein, um

den Gefangenen näher zu befechtigen. Wie es höchst wahr-
scheinlich ist, hat derselbe im Oldenburgischen und Hannover-
schen eine Menge Diebstähle begangen, ist dort zu einer
Buchstabenstrafe von acht Jahren verurtheilt worden, aber
bereits vor zwei Jahren in Buxtehude entflohen. Hier hat
er in der letzten Zeit jede Auskunft über seine Persönlichkeit
verweigert.

Bonn, 21. März. Der Fälschungsaffairer Johann Wilh.
Wolff aus Köln, dringend verdächtig, die 70,000 Mark am
18. November v. J. aus dem Postwagen auf der Kölner
stehenden Brücke gestohlen zu haben, wurde gestern Abend,
laut der „D. R.“, auf der Sandstraße hieselbst abgefaßt.
Nachdem man ihm einen Revolver und Stod abgenommen,
sah er Gelegenheit, zu entfliehen und wurde deshalb in
verschiedenen Häusern Hausdurchsuchung abgehalten. Der Fälschungs-
stand früher bei dem hiesigen Königl. Aufseheramt und
seine seit längerer Zeit sich hier aufhalten zu haben.

Düren, 21. März. Gestern Mittag fand man in einem
Haufe der Violenzgasse einen Fabrikarbeiter im Alter von
etwa 30 Jahren, unversehrte, an dem Thyrpfosten erhängt.
Derselbe war dem Vernehmen nach dem Trunk leidenschaft-
lich ergeben und hatte noch Abends vorher sich dieser Leiden-
schaft in hohem Maße hingelassen.

Aus der Nähe von Marpingen, 18. März, schreibt
man der „D. R.“. Gestern wurde in Marpingen mit der
Schelle bekannt gemacht, daß der Besuch des Hirtelwaldes
resp. der bekannten Stätten sofort unter hoher Strafe ver-
boten sei. Da in keiner Weise Unordnungen und Exzesse vor-
genommen sind, weiß man sich den Grund dieser Maßnahme
nicht zu erklären. Gerüchtweise verlautete schon seit längerer
Zeit, daß der Wald wieder gesperrt würde, weil man be-
fürchte, daß durch den Zudrang der Fremden möglicherweise
die Minderheit (!) in das Dorf eingeschleppt werden könne.
Vielleicht hängt auch die neue Verordnung mit dem Personen-
wechsel im Landraths-Amt zu St. Wendel zusammen, wo
selbst der oftgenannte Landrath Rumschöttel, wie man sagt
frankheitsliebender, einen Stellvertreter in der Person eines
Regierungs-Adjutors erhalten hat; vielleicht auch befürchtete
man einen sehr großen Andrang in den kommenden Tagen,
z. B. bei dem bevorstehenden Feste Maria-Verkündigung am
25. d. Mts. — Eine große Anzahl Pilger, welche in der
Nähe von Tholey und Umgebung von Gensarmen waren
protocollirt worden, wurden am 9. ds. vom Friedensrichter
dieselbst freigesprochen, ebenso am 7. die im Canton St. Wen-
del Betreffenden und Notierten. Die freigesprochenen Urtheile
waren damit motivirt, daß keine Verhöre gegen das Verzei-
sowie das Verfallengesetz vorliegen. Der Zudrang nach
Marpingen war in letzterer Zeit ein großartiger, von allen
Richtungen, aus weiter Ferne bis in die Gegend von Bonn
und Köln strömten die Pilger vielfach von Kranken begleitet
dorthin, die Frequenz auf den Eisenbahnhöfen war sehr stark.
Swar wird in Folge der neuen Sperre wohl Mander zurück-
gehalten werden, allein wir geben uns der zuverlässigen
Hoffnung hin, daß diese Maßregel wie so manche ähnlichen
früherer Zeit nicht von langer Dauer sein wird. Die Er-
scheinungen dauern noch immer fort.

Reddinghausen, 20. März. Der aus der Conflicts-
zeit bekannte Herr von Bodum-Dolffs, der unter den gegen-
wärtigen Verhältnissen im Abgeordnetenhaus eine sehr be-
deutende Rolle spielt, pflegt sich jetzt in der Session durch
Verfolgung des Instituts der Schulicaren bemerklich zu
machen. So hat er wieder unterm 19. Jan. an die Staats-
regierung das Ersuchen gerichtet, es möge eine Nachweisung
der gegenwärtig in der Provinz Westfalen noch vorhandenen
Schulicaren vorgelegt werden. Diese Nachweisung ist ge-
geben. Nach ihr bestehen noch im Regierungsbezirk Münster 15,
von denen 2 Oftern aufgehoben und mit einem weltlichen
Lehrer besetzt werden sollen (Rorup und Dorfen) — von
den 15 fallen 11 allein auf den Kreis Reddinghausen —, 15
im Regierungsbezirk Minden, wo bei 4 Stellen die Anstellung
eines weltlichen Lehrers für das laufende Jahr in Aussicht
steht (Velberg, Petershagen, Wünde, Schilbesche), im Re-
gierungsbezirk Arnberg 7, während von 7 anderen bemerkt
wird, daß die Schulicaren aufgehoben, aber in Ermange-
lung weltlicher Lehrkräfte einstweilen noch von den Schul-
icaren verwaltet werden.

Gladebeck, 20. März. Man schreibt dem „M. R.“. Gestern
sah bei Herrn Bicar Riping durch den Untersuchungs-
richter des Kreisgerichts zu Dorsten eine Hausunter-
suchung statt. Dieselbe erfolgte auf eine von hier aus er-
gangene Denunciation und war es auf Ermittlung von
Schriftstücken bezüglich seiner vermeintlichen Anstellung als
Pfarrerverwalter, der Vorname pfarramtlicher Handlungen
und Ehespenden abgesehen. Die Hausuntersuchung blieb
sicherem Vernehmen nach resultatlos.

Paderborn, 19. März. Die bekannte Professur: „Nicht-
Judenhaft oder Christenthum“ beschäftigte vorgestern das
Appellationsgericht. Dasselbe erkannte ebenso wie das Kreis-
gericht in der Schrift eine Beschimpfung der Juden und ver-
urtheilte den Drucker, Herrn Schröder, zu drei Monaten Ge-
fängnis, während in erster Instanz sechs Monat erkannt
waren.

Fruchtpreise zu Neuss am 23. März.

Weizen	(1. Qual.	24	—	Buchweizen	—	—
	2. „	22	50	Safer, 1. Qual.	16	80
	3. „	18	10	Rüben (Weel)	31	50
Bandroggen	(1. Qual.	18	10	Raps (1. Qual.	38	—
	2. „	17	10	2. „	—	—
Gerste (Winter-	—	—	—	Kartoffeln	6	—
Sommer-	—	—	—	Heu	9	—
				Roggenstroh	7	50

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.
Rübel per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. 72 —
Rübel per 100 Kilo faßweise 74 —
Gerste per 100 Kilo 3. —, M. höher als Rübel.
Brotstücken per 1000 Kilo 166 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 81 50
Weizen per 60 Kilo 8 50
Rübel und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. März. (Amtl. Notierungen der Handelsmaier.)
Weizen höher, hies. eff. M. 24.50 B., fremder 22.50 —
24.00 B., per März 22.80 — 85 B., 22.95 B., 22.90 B., per Mai
23.00 B., 23.05 B., 23.60 B., per Juli 22.80 B., 22.85 B., 22.80 B.
Roggen behauptet, hies. eff. M. 18.00 B., fremder 16.00 —
18.50 B., mit Gewicht von 63 Pfd. per 60 Liter per März —,
B., 16.00 B., 15.90 B., per Mai 16.25 — 20 B., 16.25 B., 16.20
B., per Juli —, B., 16.20 B., 16.15 B.
Hafer still, ohne Saft per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd.
per 60 Liter per März M. —, B., 16.40 B., 16.20 B., per
Mai 16.10 B., 16.10 B., 16.05 B.
Rübel per Mai fester, per 50 Kilo mit Saft in Eisenb. eff. in
Parthien von 100 Ctr. M. 36.00 B., per Mai —, B., 35.10
B., 35.00 B., per Oct. 34.50 — 60 B., 34.50 B., 34.40 B.
(Vandmarkt.) Weizen M. 23.25 — 24.10; Roggen M. 17.00
17.80; Gerste M. —; Hafer M. 15 — 17.10; bezahlt nach Qualität
pro 200 Pfd. Zuführen ca. 250 Saft.

Münster, 21. März. Weizen M. 225 — 237.50, Roggen
168 — 175, Gerste M. 190 — 215, Hafer M. 180 — 195, weiße Bön-
nen M. 260 — 280, Alles per 1000 Kilo.

Berlin, 22. März. Weizen per April-Mai 221. — B., per
Mai-Juni 223. — B., per Juni-Juli 224.50 B., Roggen per
April-Mai 162.50 B., per Mai-Juni 169.50 B., per Juni-
Juli 168.50 B., Juli-August 158. — B., Hafer per April-Mai M.
149.50 B., Mai-Juni 151. — B., Rübel loco M. 67.00 B., per
April-Mai 66.50 B., Mai-Juni 66.50 B., Gerst 66.30 B., Spi-
ritus loco M. 59.40 B., per März-April —, B., April-Mai
58.90 B., per Mai-Juni 54.30 B., Juli-August 56.40 B., Aug.
Septbr. 57. — B.

Magdeburg, 21. März. Weizen M. 198 — 230, Roggen 170
— 195, Gerste 175 — 200, Hafer 160 — 174 per 1000 Kilo.
Kartoffelspiritus. Socovare etwas niedriger, Termine flau. Loco
ohne Saft M. 53. —, März u. April 54. —, April 55.3, Mai-Juni 55.8, Juni-Juli 56.5, per 10000 pSt. mit
Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus
fest. Loco 48. —, April-Mai 49.

Antwerpen, 22. März. Petroleum fester, bisp. jcs. 35 1/2
per März fr. 35 1/2, per April fr. 35 1/2, per Mai fr. 35 —, per
Septbr. fr. 37 1/2, per Sept.-Dec. fr. 38. Umlay von Häuten
1932 Stück, von Wölfe 80 Ballen La Plata, Kurz Köln 13280.

Paris, 22. März. Rübel per März fr. 87. —, per April 87.25,
Mai-August 88.00, Sept.-Dec. 88.25, Spiritus per März 57.75,
April 58. —, Mai-August 58.50, Sept.-Dec. 58. —, Zucker weißer
Nr. 3 bisp. per März 77. —, April 76.50, Mai-Juni 76.50,
Juli 8. Marken per März 58.75, April 59. —, Mai-Juni 60.50,
Juli-August 61.00. Weizen per März 27.75, April 27.75, Mai-
Juni 28.50, Mai-August 29.25, Roggen per März 20.25, April
20. —, Mai-Juni 20. —, Mai-August 20. —.

Sull, 22. März. Leinöl loco 24 1/2, per März-April —,
per Sept.-Dec. 25 1/2. Raffin. Cottonöl, bisp. 28 1/2, per April-
Juni 28 1/2.

New-York, 21. März. Goldagio 104 3/4, London 48 1/2, —
Wehl extra State D. 6.10 Rother Frithjagraweiden D. 1.50.
Fracht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 16 1/2 cs. —
Sperd 8 1/4. — Baumwolle middling Upland 11 1/2 cs. — Baum-
woll-Aukäufe in sämtlichen Häfen der Union 7,000 Ballen,
Export nach England — B., nach dem Continent 8000 B.

Lotterie.

Berlin, 22. März. Bei der heute fortgesetzten Ziehung
der 4. Classe 155 preuß. Classen-Lotterie fielen 2 Gewinne
von 15000 M. auf Nr. 23880 und 47929. 3 Gewinne von
6000 M. fielen auf Nr. 8375 20237 und 59601.

50 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 412 997 6478
10467 11519 11914 14108 17498 17760 18249 18381
18999 19471 20127 28463 30311 31479 33224 34294
38145 42193 45402 49330 53431 53488 53632 54812
57304 58855 59663 62204 67129 67657 68126 70117
70900 73784 74403 75867 76947 77516 78781 82773
86001 89276 89350 89625 91362 94125 und 94924.
56 Gewinne von 1500 M. fielen auf Nr. 7 1693 3140
3895 6563 11336 11630 12360 14702 15518 16105
16283 19681 20393 21406 21555 22053 23105 28432
30162 30550 31816 40234 41643 42922 42999 44162
45631 50750 52815 53242 54527 58799 59215 62487
63456 63732 63837 64348 65479 66331 66446 68173
71106 71643 73498 73701 75271 76708 76725 80128
83540 90173 91303 93215 und 94472.

73 Gewinne von 600 M. fielen auf Nr. 24 413 3235
4454 9805 10150 10797 11123 11924 14633 15170
15444 16073 16651 17352 17953 19571 20423 21560
23213 23782 23816 23868 24598 27859 29867 31316
37501 40395 41214 43107 44024 44601 44746 46321
49166 49279 49308 51293 52752 53661 53980 54212
55105 55225 55717 56303 57135 57946 59699 61895
62994 63910 64861 64930 66558 66751 67099 72044
73732 74183 78402 79057 80906 80911 81023 84266
84461 84741 85805 88335 91208 und 94435.

Letzte Post.

Wien, 22. März. Nach der „Presse“ wurden in den
deutschen Landgemeinden Tirols 17 Mitglieder der Rechts-
partei wieder- und 5 clericale Beamte neugewählt. 73 Wahl-
männer des Landbezirks Innsbruck wählten fast einstimmig
beide früheren clericale Abgeordneten Lorenz und Stadler.

London, 22. März. Im gestrigen Cabinetsthe wurde
die Ablehnung des russischen Protocolls beschlossen, weil
Rusland die bestimmte Forderung der Abklärung verweigert.
England verweigert eben so bestimmt die Unterzeichnung des
Protocolls, wenn nicht die Abklärung ausgesetzt wird.

Constantinopel, 21. März. Der Minister des Aus-
wärtigen hat an die Vertreter der Partei im Ausland fol-
gende Mittheilung gerichtet: Da die Verhandlungen mit den
montenegrinischen Bevollmächtigten bis jetzt zu keinem Ab-
schlusse gelangt sind, so hat die kaiserliche Regierung sich ver-
anlaßt gesehen, den Waffenstillstand, welcher heute erlischt,
bis zum 12. April einschließlich zu verlängern. Der Groß-
vezir hat dem Fürsten Nikolaus von Serbien Verlängerung te-
legraphisch Kenntniß gegeben und den türkischen Truppen-
Commandanten die betreffende Befehle ausgehen lassen.

Russland, 21. März. Persönlichkeiten, welche mit der
türkischen Regierung in directer Verbindung stehen, berichten,
daß die Rückberufung Midhat's in kürzester Zeit bevorstehe,
und daß bereits in Constantinopel im Geheimen hierauf be-
zügliche Befehle erteilt worden seien.

Essener Volks-Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis per Post bezogen 3 Mark pro Quartal.
Insertionspreis pro Zeile 15 Pfg.

Der Standpunkt der Zeitung ist der des Centrums. Dieselbe bringt telegraphische Depeschen und neueste Nachrichten gleichzeitig mit den größten Zeitungen, gibt in jeder Nummer eine reichhaltige Uebersicht über die Zeitereignisse, bespricht die Tagesfragen, zumal die sich auf die kirchenpolitischen und sozialen Verhältnisse beziehen, in zahlreichen Zeitartikeln und widmet zugleich den Interessen der Industrie durch regelmäßige Berichte über Handel und Verkehr, sowie jenen der Unterhaltung durch ein gewähltes Feuilleton die entsprechende Aufmerksamkeit. Ein Leserkreis von durchschnittlich 7500—8000 Abonnenten, der die Zeitung in allererste Reihe mit den gelesesten katholischen Tagesblättern Deutschlands stellt, ist der Beweis, daß die Bestrebungen derselben Anklang gefunden. Zum Abonnement auf das neue Quartal laden hiermit ein

Essen.

Fredebeul & Koenen.

Pianino's

aus der Fabrik von G. A. Bach, Darmstadt (Besitzer mehrerer Preis-Medaillen). Meiniges Lager für Düsselhof und Umgegend, empfehle unter 5jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Gebrauchte Tafellaviere und Flügel kauf- und leihweise stets vorrätig.

Reparaturen und Stimmen wird auf's Beste besorgt.

H. Hambloch, Düsseldorf, 16 Poststraße 16.

Prima Luzerner und rother Aalefamen, biefiges Wachsthum, bei Th. Seligmann.

Ches d'oeuvre de toilette!

Dr. Suin de Bouterdard's aromatis. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne und des Zahnfleischs; a 1,20 und 60 Pfg.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in Original-Päckchen a 60 Pfg.

Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; a 75 Pfg.

Apotheker-Sperati's Ital. Honig-Seife, zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; a 50 und 25 Pfg.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in Original-Tiegeln a 1 Mk.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservierung u. Verschönerung der Haare; in versiegelten Flaschen a 1 Mk.

Aecht in Neuss, allein zu den Originalpreisen vorrätig bei Hehr. Beckers.

Prima aufgeschlossener Guano, Kali-Superphosphate in bekannter Qualität bei Peter Schrörs, Holzbüttgen.

Seibstgegener Zwiebelsamen zu haben bei Wittne Neuhausen, Barriere.

Ein verm. Mann, 28 Jahre alt, kath., mit gutem Jahreseinkommen, sucht eine Lebensgefährtin. Damen, welche dieses reelle Glück zu verwirklichen geneigt sind, werden gebeten, Offerte nebst Photographie an die Exp. d. Bl. sub M. Nr. 3 gelangen lassen zu wollen.

Ein braves Zweitmädchen sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein braves Mädchen für Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn per 1. April gesucht. Wo sagt die Exp.

Communion-Anzüge für Knaben, Caschmirs und Nepse in bunt und einfarbig, überhaupt Kleiderstoffe jeder Art, sowie Unterrockstoffe, ferner alle Sorten Herren-, Damen- und Kinderwäsche, sowie Weißwaaren empfiehlt die Manufactur, Tuch-, Confection-, Leinen-, Wäsche- und Weißwaaren-Handlung von

Th. Schiel & Co.,

früher J. W. Schmitz, Krämerstraße 142.

Den beliebten und ärztlicherseits allgemein empfohlenen Medicinal-Magenbitter, gen. L'estomac,

von Dr. med. Schrömbgens, halte stets in Originalverpackung vorrätig. Grevenbroich. A. Pakenius.

Trierische Landeszeitung.

(Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.)
Bestellungspreis per Post 3 Mark 50 Pf. Anzeigen die Petitzeile 15 Pf., für Abonnenten 10 Pf. Auswärtige Abonnenten werden gebeten, die Anzeigen-Austräge die Post-Duittung beizufügen.

Von allen in Trier erscheinenden Zeitungen eignet sich zur Verbreitung von Anzeigen in den fast ausschließlich katholischen Trierischen Landen die „Trierische Landeszeitung“ erfahrungsmäßig am besten.

Verlag der St. Paulinus-Druckerei.

Westfälisches Kirchenblatt

(Paderborn)
unter Mitwirkung zahlreicher Geistlichen und Laien.
herausgegeben von J. Goncamp.

Erscheint jeden Samstag.
Preis vierteljährlich 1.10 Mark. Durch die Post 1.25 Mark. Dasselbe behandelt in Original-Artikeln alle bemerkenswerten Begebenheiten auf kirchlichem Gebiete. Der erste Aufsatz schließt sich dem Verlauf des Kirchenjahres in belehrender und erbauender Weise eng an. Es enthält ferner eine große Anzahl interessanter kirchlicher und kirchenpolitischer Nachrichten, kurze Besprechungen über literarische Erscheinungen, Anzeigen etc.

Jeder Abonnent hat am Ende des Jahres einen 832 Seiten starken Band von bleibendem Werthe.
Beim Beginne des neuen Quartals werden daher alle katholischen Familien zum Abonnement freundlichst eingeladen.
Paderborn. Ferdinand Schöningh.

Einladung zum Abonnement

auf das II. Quartal der

Mayener Volkszeitung

verbunden mit illustriertem Sonntagsblatt.

Tendenz: Centrum.

Preis bei der Post M. 1.75 (17½ Sgr.) mit Bestellgeld.
Die „Mayener Volkszeitung“, die in großem Format wöchentlich dreimal erscheint, hat bekanntlich mehr Abonnenten, als alle in den drei Kreisen Mayen, Cochem und Adenau erscheinenden Blätter zusammen, weshalb dieselbe sich, wie auch die Erfahrung bisher gezeigt hat, zur wirksamsten Verbreitung von Anzeigen für diese Kreise am besten eignet.

Um wiederholt vorgekommene Irrthümer zu vermeiden, bittet man beim Abonniren und bei Zusendung von Annoncen gefälligst auf den vollständigen Titel

Mayener Volkszeitung

zu achten.

Mayen, im März 1877.

Der Verleger der Mayener Volkszeitung

Aug. Jac. Schneider.

St. Elisabeth-Küche

im früheren Carmelitensfloster.

Dieselbe hat den Zweck:

Nährigen und der arbeitenden Klasse eine gesunde und kräftige Mittagsmahlzeit gegen eine geringe Vergütung zu liefern.

Die Verabreichung der Speisen findet Statt an allen Wochentagen von Morgens 11½ Uhr bis Nachmittags 1½ Uhr.

Die Portion für Kinder kostet 5 Pfg., für Erwachsene 10 Pfg., Portion mit Fleisch 20 Pfg.

Die Abnahme der Speisen geschieht gegen Vorzeigung von Karten, welche jeden Mittag von 11 bis 12 Uhr für den folgenden Tag in dem der St. Elisabeth-Küche gegenüber liegenden Zimmer der Wahrschule ausgegeben werden.

Für Erleichterung der Abonnenten werden auch Wochenkarten ertheilt.

Seit Eröffnung der Küche sind bereits circa 1200 Portionen vorausgabt worden.

Geschenkt wurde von Fr. L. 15 Pfd. Gerste; A. Th. 20 Pfd. Mehl, 25 Pfd. Reis, 150 Pfd. Kartoffeln, 10 Pfd. Salz; F. Th. 200 Pfd. Erbsen; W. J. eine Karre Holz; J. U. 1 Kubtopf; B. W. R. ein Sad Gerste; M. R. 5 Pfd. Fleisch; F. T. 10 Pfd. Gerstemehl; A. R. 300 Pfd. Kartoffeln; F. R. 1 Korb Suppengrün; J. B. 200 Pfd. Erbsen; F. W. 30 Liter Bohnen; W. 1 Kubtopf; Ungenannt 1 Sad Kartoffeln; Ungenannt Zwiebel; Fr. P. S. 10 Liter Bohnen und 20 Pfd. Reis; W. W. 200 Pfd. Erbsen; B. W. 200 Pfd. Mehl; Ungenannt 200 Pfd. Erbsen; J. Sch. 15 Pfd. Gerste; Dr. S. 10 Liter Bohnen; v. R. 10 Pfd. Rindfleisch; H. Kohl und Kartoffeln; L. S. 50 Pfd. Mehl; v. E. 29 Liter Bohnen; W. L. 50 Pfd. Reis; S. 1 Kubtopf; T. E. 20 Pfd. Gerste und 20 Pfd. Reis.

B. Sch. 30 Mt. R. N. 2 Mt. Dr. R. 3 Mt. Ungenannt 13 Mt. R. B. 12 Mt. J. B. 6 Mt. R. N. 1 Mt. S. R. 18 Mt. J. Sch. 9 Mt. Fr. L. 2 Mt. 40. Fr. S. 15 Mt. Ungenannt 2 Mt. 20 Pfg. Ungenannt 10 Mt. S. S. 100 Pfd. Bohnen.

Indem wir den verehrten Wohlthätern im Namen der Armen hiermit unsern besten Dank aussprechen, empfehlen wir das begonnene Werk auch ferner der freundlichen Unterstützung unserer Mitbürger.

Neuß, den 23. März 1877.

Der Vorstand des Vereins von der heil. Elisabeth.

Neuer Gewerbebank e. G.

Freitag den 23. März 1877, Abends 8½ Uhr, im obern Saale des Herrn J. A. Janzen, Oberstraße:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Geschäftsführung pro 1876.
2. Bericht der Revisions-Commission über die Geschäftsbilanz pro 1876 und Decharge für den Vorstand.
3. Wahl dreier Mitglieder des Verwaltungsrathes an Stelle der Ausscheidenden.

Der Präsident des Verwaltungsrathes:

P. F. Feldhaus.

Einladung zum Abonnement auf die

Dürener Zeitung

Auflage 3000 Exemplare.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 25 Tendenz entschieden katolisch. — Politische Uebersicht. — Verhandlungen des Reichs- und Landtages. — Lokale und verlässliche Nachrichten. — Gute und spannende Landwirthschaftliches. — Fruchtpreise etc.

Insertate

sichern bei der großen Verbreitung der „Dürener Zeitung“ den lohnendsten Erfolg, und wird die sechsseitige Petitzeile mit nur 10 Pfg. berechnet. Expedition der „Dürener Zeitung“ Gamel'sche Buchhandlung.

Rheinisch-Westfälische Volks-Zeitung

(Weseler Volks-Zeitung).

täglich in groß Folio erscheinend, kostet vierteljährlich per Post bezogen

nur 1 M. 50.

Für zahlreichen Abonnements laden ein

Wesel.

Redaktion und Verlagshandlung

(Winfried Romen).

Aecht köln. Wasser

von Jean Maria Farina.

Meine Niederlage in der Expedition

dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle

ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2½ Thr.

per halbes Dugend und 12½ Sgr.

per 1/2 Glas und 8½ Sgr. per 1/4

Glas wiederholt gefordert.

Johann Maria Farina

in Köln.

Nach Scherfhausen!

Nach Abfingen patriotischer Lieder

brachte der Adresser und Wirth Herr

Geine. Löffelth ein breifach dom-

nerendes Lebehoch auf Se. Majestät

unsern allergnädigsten König und

Kaiser aus!

Aus Anerkennung!

Mehrere Gäste.

Theater in Neuß.

Im Saale des Städt. Rathhauses.

Freitag den 23. März 1877:

Kunst und Arbeit,

oder:

Die Fieder des Musikanten.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten

von Kneifel.

Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

Traubenbrustsyrup

mit Fenchelhonig

in frischer Füllung die Flasche a

1 und 1½ Mark zu haben bei

A. J. Kamphausen in Neuss,

Heinr. Mobis in Neuss.

Hubert Wilbers in Grevenbroich.

Nr. 68

Erscheint täg-
lich pro Qu-
artal an der

16

Der un-
er-
re-
nen-
ten-
sem
auch
für
billi-
gen An-
for-
den können,
Nachdem
ein Doppel-
ge-
schäft, das
licht früh in
gelangt.

In den R-
ung unbestit-
zusammen.
ich trotz ihres
tägliche
mehr als 300

Anzeigen
Wir bitten
amtern frühze-
ten der Abonn-
nehmen wir a-
wünscht wird.
Der bei de
Preis von nur
hin bestehen.
Die Expedi-
des hiesigen J-

Se. Majestät
Den Reichs-
Bismarck zum
mern, und den
Universität zu
Professor in de
Öbtingen zu e
Der Arzt
phikus des R

so Ge-
manch-
liberal, wo
Hand anle-
Remunera-
leichter

wünschen. Ver-
lichen Worten
Reichstages Au-
seine Genugthu-
denheit und Vie-
deutschen Vollen-

— Die 124
corps vermehrt
nur erst in der
doch schon ihre
unsere Officiere
fest und geben

Das genannte
gung der vorgef-
was bekanntlich
dem „Erscheind-
schreibt zunächst

„Es ist neue
fischen Disparti-
den haben, wel-
tungsstätigkeit

die allmächtige
Infanterieregime-
nungen, deren
Blättern wird fer-
mitgetheilt, daß

ja Haft, Munition
schafft werden.
so bedeutend, da
wärts aufgestellt
Bahnhöfe nach
werden konnte,
zu lassen. Zu e-

schon Abtheilungen
Beförderung des
anderen, nun bei
Bergfesten zu bet-
Berlin, 22.
tages sich vom
r in e e t a s wieder
für die neue For-
den 300.000 Mt.
eingestellt.